

1949—1951 stieg die Zahl der Schlepper von 90000 auf 160000. 25 Millionen DM wurden an Kredit von der neugegründeten Finanzierungsgesellschaft für Landmaschinen ausgegeben. Monatlich werden 1500—2000 Melkmaschinen angeschafft, wobei freilich zu bedenken ist, daß der Vorkriegsstand von 12000 auf 5600 im Jahre 1949 gesunken war. Die Nahrungsmittelproduktion hat 104 % des Vorkriegsstandes erreicht. Besonders bemerkenswert ist der Fortschritt der Aufforstung. Zwar sind noch 197000 ha Kahlschlagfläche, das sind 2,9 % der gesamten Waldfläche, aber es konnten doch 116000 ha aufgeforstet werden. Baden (1 %), Württemberg-Hohenzollern (1,2 %) und Hessen (1,2 %) haben den Normalzustand schon am weitesten erreicht, während Nordrhein-Westfalen (6 %) und Niedersachsen (5,6 %) noch am weitesten entfernt sind. Man hofft, in den übrigen Ländern in zwei bis drei Jahren den Normalzustand erreicht zu haben.

Das Sorgenkind der Bundesregierung ist die Bundesbahn. Es ist zwar viel geschehen. Von 1945—1951 konnten 2331 Millionen DM für die Beseitigung von Kriegsschäden aufgewandt werden, aber noch wären 1429 Millionen aufzubringen. Das dürfte manches Kopfzerbrechen bereiten, wenn man bedenkt, daß von Dezember 1950 bis 31. August 1951 nur 58,3 Millionen aufgebracht werden konnten gegenüber 96,6 Millionen im letzten Vierteljahr 1950. Auch mußten allein im Jahr 1950 die laufende Unterhaltung und Erneuerung in Höhe von 348 Millionen unberücksichtigt bleiben, während für die Nachholung früher unterlassener Unterhaltungs- und Erneuerungsarbeiten 250,9 Millionen aufgewandt werden mußten. Von 1439 bei Kriegsende zerstörten Brücken an Bundesstraßen sind 943 bereits wieder als Dauerbrücken aufgebaut (66 %), 372 sind bisher Behelfsbrücken (26 %) und 124 sind noch nicht aufgebaut (8 %). Von diesen Brücken sind an Autobahnen 332 beziehungsweise 83 und 99. Die deutsche Handelsschifffahrt, die mit Kriegsende fast völlig verschwunden war — 0,9 % der Welttonnage betrug sie 1948 gegenüber 6,7 % 1939 (die entsprechenden Zahlen für England sind 22,8 %: 30,5 %, für die USA 52,6 %: 16,7 %), beträgt jetzt wieder 999000 BRT (1914 waren es 5439000 BRT).

Staunenswert sind auch die Leistungen im Wohnungsbau. Waren für 1950 250000 Wohnungen für 2,7 Milliarden DM vorgesehen, so konnten in einer europäischen Rekordleistung tatsächlich 355000 Wohnungen für 3,8 Milliarden DM gebaut werden. Für 1951 wollte man 300000 Wohnungen bauen, aber Ende des Jahres 1950 fehlten an den dazu notwendigen 4 Milliarden DM noch 1 Milliarde. Trotzdem gelang es, in den ersten zehn Monaten 310000 Wohnungen zu bauen. Besonders erfreulich ist, daß die Zahl der Kleinwohnungen (1—3 Zimmer), die 1950 63 % ausmachten, den mittelgroßen Wohnungen gewichen sind (3—4 Räume), die 1951 75 % aller Wohnungen ausmachten. Ähnlich wie schon 1950 lag über die Hälfte aller Neubauwohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern. Nur rund ein Drittel befand sich in Häusern mit mehr als fünf Wohnungen.

Die Zahl der Flüchtlinge aus der Ostzone hat sich zwar verringert; sie beträgt aber immer noch in den ersten acht Monaten des Jahres 1951 75406. Man kann jedoch mit Grund annehmen, daß die wirkliche Zahl noch sehr viel höher liegt.

Die schwierigen Probleme der Heimatvertriebenen, der Arbeitslosen, des Mitbestimmungsrechts konnten hier nicht erwähnt werden. Sie fordern nicht nur die ganze Energie der betreffenden Ministerien und des ganzen Volkes, sie stellen ebenso eine höchste Anforderung an die menschlichen und christlichen Qualitäten jedes Einzelnen. Sie sind nicht so sehr durch Energie und Arbeitswut zu lösen als vielmehr durch gegenseitiges Verständnis und Wohlwollen.

*Welche Filme wünscht das Publikum?* Über diese Frage hat das Münchener „Studio für Filmkunst“ eine Rundfrage angestellt, deren Ergebnisse es nun mitteilt.

Sie stützen sich auf 1500 Testkarten. Die Teilnehmer gliedern sich soziologisch, wie folgt, auf: 32 % Studenten, 29 % Angestellte und Beamte, 26 % freie Berufe, darunter viele Ärzte, 12 % Hausfrauen, 1 % Arbeiter. Maßgebend für die Bewertung war den Besuchern des Studio in erster Linie die darstellerische Leistung (Wichtigkeitsgrad 8,3), in zweiter Linie die formal gekonnte Gestaltung (Wichtigkeitsgrad 7,6) und erst in dritter Linie das Thema (Wichtigkeitsgrad 6,9).

Bei der Bewertung wird unter „wertvollem“ Film der thematisch anspruchsvolle Film mit entsprechender künstlerischer Gestaltung (zum Beispiel *Enfants du Paradis*, *Fahrraddiebe*, *In Frieden leben*) verstanden.

Die Rundfrage und die Erfahrungen des Studio, die wir hier nur wiedergeben wollen, ohne im einzelnen eine Wertung der genannten Filme auszusprechen, ergeben: „Filme dieser Art werden überall ihr Publikum finden. Und zwar mehr als bisher, wenn die Theater ihr Publikum an dieses Niveau gewöhnen. Die geringe Beteiligung von Handwerkern und Arbeitern an der Umfrage darf nicht so aufgefaßt werden, als ob diese Berufsgruppen sich nicht für die anspruchsvollen Filme interessieren würden. Der Kreis, der sich für den guten Film interessiert, ist größer, als man annimmt.“

Auch gute Unterhaltungsfilme werden von anspruchsvollen Besuchern geschätzt. Aber es zeigt sich, daß eine noch so hervorragende Darstellung von politischen und Zeitproblemen nicht genügt, wenn in diesen Filmen keine Lösung gezeigt wird. Gut gemachte Filme, das heißt solche, bei denen sich die drei Faktoren Stoff, Darstellung und filmische Form mustergültig ergänzen, werden von den Besuchern immer wieder verlangt und drei- und viermal in gewissen Abständen angesehen, wie zum Beispiel *Enfants du Paradis*, *Das Spiel ist aus*, *Berliner Ballade*, *Die roten Schuhe*. Es sei bedauerlich, daß diese und andere Spitzenfilme bei dem jetzigen Abspielsystem der Filmtheater, durch das Überangebot an Filmen, nicht genügend ausgewertet werden. Daraus zieht das Studio die Folgerung:

„Es sollte mehr Theater geben, die den Mut haben, wertvolle Filme wieder einzusetzen, auch dann, wenn diese bei ihrem Start nicht das verdiente Echo gefunden haben. Inzwischen hat ihnen ja die Mundreklame vorgearbeitet. Damit kommen nicht nur Verleih und Produktion zu einer breiteren Abspielbasis, auch der vielgelästerte Publikumsgeschmack würde durch die vermehrte Vergleichsmöglichkeit zwischen billiger Konfektion und Spitzenwerken zweifellos gehoben werden.“ Es sei nicht wahr, daß gute Filme immer ein schlechtes Geschäft sind. Das zeige der große Geschäftserfolg von Filmen wie *Dr. Holl*, *Unsterbliche Geliebte*, *Fanfaren der Liebe*.

Aufgabe der Theater ist es, das Vertrauen des Publikums zu gewinnen und dieses Vertrauen so wenig wie möglich zu enttäuschen. Solange jedoch „die Verleiher nicht selbst einsehen, daß sie sich am meisten schaden, wenn sie durch Staffelschlüsse einem Theater einen Film aufzwingen, von dem man im voraus weiß, daß er schlecht ist, so lange kann das für eine gesunde Filmwirtschaft notwendige Vertrauensverhältnis zwischen Publikum und Theater nicht hergestellt werden“. Wir bräuchten Theater mit Mut zu einer festen Linie.

In das gleiche Kapitel gehören die irreführenden Titel und Plakate, „mit denen die Verleiher besonders gute ausländische Filme versehen, in der Hoffnung, durch Spekulation auf niederste Instinkte mehr Publikum anzulocken“. Die Folge ist, daß diese Filme, die viel besser sind, als die für sie gemachte Reklame vermuten läßt, das falsche Publikum anziehen und es verärgern, während ihnen die Besucher fernbleiben, für die sie gemacht wurden.

Schließlich geht aus der Rundfrage hervor, daß das Bedürfnis nach dem Kulturfilm viel größer ist, als man gemeinhin annimmt. 85 % der abgegebenen Stimmen hat sich für den Kulturfilm anstatt einer Wochenschau ausgesprochen.